



Hat der Ökumenische Rat der Kirchen eine Zukunft?

Der Ursprung des ÖRK und die „Sonderkommission zur orthodoxen Mitarbeit im ÖRK“

(Bemerkungen aus orthodoxer Sicht)

VON KONSTANTIN SCOUTERIS*

1. Eine neue Situation

Es ist allgemein bekannt, dass der Ökumenische Rat der Kirchen in den letzten Jahren eine entscheidende Phase seiner Geschichte erlebt hat. Angesichts neuer Probleme und Herausforderungen ist er sicher an einem Wendepunkt angelangt. Verlust an Vertrauen, Enttäuschungen, Unsicherheit und zu einem großen Teil Angst vor den Veränderungen, die unsere moderne Welt kennzeichnen, ebenso wie neue Formen des Fremdenhasses haben das ökumenische Selbstvertrauen radikal erschüttert. Haben die Mitgliedskirchen des ÖRK Mittel und Möglichkeiten, um sich diesen Herausforderungen zu stellen? Wir können diese Frage von einem radikaleren Standpunkt betrachten: Gibt es generell eine Zukunft für den Ökumenischen Rat und die ökumenische Bewegung? Das sind nicht einfach rhetorische Fragen, sondern sie weisen auf die dringende Notwendigkeit hin, uns selbst gegenüber kritisch zu sein, unsere ökumenische Geschichte zu untersuchen und über unsere christliche Berufung innerhalb des ökumenischen Spektrums nachzudenken. Wir müssen offen zugeben: Unser Hauptproblem ist doch, dass wir unter einer Mentalität der Selbstgenügsamkeit leiden. Nicht nur ignorieren wir uns gegenseitig, sondern wir haben auch ein unscharfes Bild davon, was unsere Absichten und Ziele sind. In der letztlichen Analyse scheint es, dass wir keine klare Vision davon haben, was ökumenisches Engagement bedeutet. Trotz unserer Schwächen und

* Dr. Dr. Konstantin Scouteris: Professor für Dogmengeschichte, Symbolik und Ökumenische Theologie an der theologischen Fakultät der Universität Athen und Lehrer an der theologischen Schule der Universität Balamand.

Unwissenheit ist es jedoch sicher, dass die christliche Verpflichtung in dieser Welt von uns verlangt, uns dessen bewusst zu werden, dass die einzige Möglichkeit, die Hindernisse zu überwinden und den Herausforderungen unserer Zeit zu begegnen, die ist, „das Joch“ und „die Last“ Christi auf sich zu nehmen: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch drückt nicht, und meine Last ist leicht“ (Mt 11,28–30).

2. Ein Blick zurück in die Vergangenheit des ÖRK

Wenn wir von der Vergangenheit reden, geht es nicht darum, Fakten oder historische Etappen aufzulisten, sondern vielmehr das Ethos und die Vision zu betonen, die dem Ökumenischen Rat im Laufe der Geschichte seine besondere Prägung und Charakter verliehen haben. Als der ÖRK im Jahr 1948 ins Leben gerufen wurde, übernahmen seine Gründer den Begriff „Gemeinschaft“ (fellowship), um das neu geschaffene Gremium zu bestimmen. Der Rat wurde als „eine Gemeinschaft von Kirchen“ bezeichnet, „die unseren Herrn Jesus Christus als Gott und Heiland anerkennen“. Das Wesen des ÖRK als eine Gemeinschaft von Kirchen, sein Ziel und seine Basis wurden mehrmals und bei verschiedenen Anlässen bestätigt. Viele, die sich der ökumenischen Verpflichtung verschrieben haben, widmeten der Klärung der Frage, was der Rat war und was er nicht war, große Aufmerksamkeit. Aus den Dokumenten, die in den ersten Jahren des Bestehens des Ökumenischen Rates erarbeitet wurden, geht deutlich hervor, dass der ÖRK nie als eine autonome kirchliche Einrichtung mit einem eigenen Glaubensbekenntnis als Grundlage verstanden wurde. Viel eher wurde er als ein Gremium und eine Gemeinschaft betrachtet, in der die Kirchen einander kennen lernen. Innerhalb dieser Gemeinschaft verpflichteten sich die Mitgliedskirchen, sich gemeinsam darum zu bemühen, Erfahrungen miteinander auszutauschen, gemeinsam ihre theologischen Übereinstimmungen und Unterschiede zu untersuchen und ein gemeinsames und authentisches Zeugnis von der Herrschaft Christi in der Welt abzulegen. Der Rat, „ein Ereignis ohne Präzedenzfall in der Geschichte der Kirche“¹, wurde als Mittel und Weg betrachtet, die Zusammenarbeit der Kirchen auf verschiedenen Gebieten zu ermöglichen und ihnen in ihrem Wunsch nach sichtbarer Einheit zur Seite zu stehen. Mehr als alles andere war es die Verpflichtung

tung des Rates, den Kirchen auf ihrem Weg zur Einheit hin zu dienen. Dieses Ziel wird bei vielen Gelegenheiten deutlich betont. Hier möchte ich auf die Erklärung der Vollversammlung in Nairobi hinweisen, wo erklärt wurde, dass der ÖRK dazu berufen ist, die Kirchen zum Ziel der sichtbaren Einheit in dem einen Glauben und der einen eucharistischen Gemeinschaft zu rufen, die im Gottesdienst und im gemeinsamen Leben in Christus zum Ausdruck kommt, und auf jene Einheit zuzugehen, damit die Welt glaube.

3. Die Bedeutung der theologischen Arbeit

Nach orthodoxem Verständnis sollte das höchste Ziel jeglichen ernsthaften ökumenischen Versuches die Einheit „in dem einen Glauben und in der einen eucharistischen Gemeinschaft“ sein. Dies setzt allerdings verantwortlichen theologischen Dialog und gemeinsame theologische Arbeit voraus. Wenn wir von gemeinsamer theologischer Arbeit sprechen, dann sprechen wir sowohl von der Arbeit, die innerhalb des Rates auf seine eigene Initiative und unter Beteiligung verschiedener Personen aus verschiedenen Kirchen stattfindet als auch die Arbeit, die außerhalb des Rates, aber durch seine Vermittlung getan wird. Als Beispiel für den erstgenannten Fall kann man die Arbeit verschiedener internationaler Konsultationen der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung nennen, die in den Konvergenztext zu „Taufe, Eucharistie und Amt“ mündeten sowie das Studienprojekt „Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Ausdruck des Apostolischen Glaubens heute“, ein Versuch, zu einem tieferen Verständnis und einer Auslegung des apostolischen Glaubens zu kommen, wie er im Nizänischen Glaubensbekenntnis (von 325 und 381) zum Ausdruck kommt. Im zweiten Fall kann man die Vermittlung des ÖRK nennen, die die fruchtbaren theologischen Gespräche zwischen den orthodoxen und den orientalischem-orthodoxen Kirchen möglich machten. Hier muss betont werden, dass es im Laufe der Geschichte des Ökumenischen Rates immer offensichtlicher wurde, dass die Kirchen, um eine vollkommenere gegenseitige Gemeinschaft zu erreichen, ihre unterschiedlichen Überzeugungen einander ehrlich gegenüberstellen müssen. Ebenso stehen sie in der geistlichen Verantwortung, den einen apostolischen Glauben auf eine neue Art und Weise zu bekennen. Die Erklärung der Vollversammlung von Vancouver ist sehr bezeichnend: die Kirchen werden aufgerufen, sich durch ein gemeinsames Verständnis des apostolischen Glaubens miteinander verbinden zu lassen

und in der Lage zu sein, diese Botschaft gemeinsam so zu bekennen, dass sie verständlich, versöhnend und befreiend ist.²

4. Christen im Osten und Westen

Wenn wir vom Ökumenischen Rat der Kirchen reden, müssen wir uns immer vor Augen halten, dass er im Grunde zwei Traditionen in sich trägt, die, trotz allem Unterschied im Wesen und in den theologischen und geschichtlich-kulturellen Visionen, eine ganze Reihe von Grundelementen gemeinsam haben, durch die sie im Innern eins sind. Östliche und westliche Christen teilen, trotz ihrer ganz unterschiedlichen Entwicklungen, ein gemeinsames christliches Erbe. Diese einzigartige theologische und geschichtliche Wirklichkeit kann die Quelle für eine geistliche Kraft sein, die eine Herausforderung für die Herrschaft des Materialismus in unserer heutigen Welt darstellt. Viele Gläubige beider Familien sind überzeugt, es sei unsere dringliche Pflicht, uns dessen bewusst zu werden, dass unsere christliche Verpflichtung von uns verlangt, gegenüber Gott, gegenüber unserer Kirche und gegenüber unserer Berufung zusammenzuarbeiten, ehrlich zu sein.

In den letzten Jahren gab es im ÖRK Entwicklungen, die die Orthodoxen beunruhigten. Die theologische Arbeit und das Suchen nach Gemeinschaft und Einheit wurde auf den zweiten Platz gedrängt, wenn nicht gar vergessen oder als eine Utopie betrachtet. Es zeigte sich, dass sich der Rat mehr für Tagesprobleme interessierte und sich mit gesellschaftlichen und politischen Fragen befasste. Dies ist nicht negativ, solange es aus theologischer Forschung resultiert und auf der christlichen Tradition und im Glauben gründet. Das Problem kam aber da auf, wo der ÖRK häufig wie eine deutlich menschlich orientierte, ihrer christlichen Herkunft entfremdete Organisation funktionierte. Diesem Problem wurde vielleicht Vorschub geleistet durch die Tatsache, dass in den letzten zwei Jahrzehnten viele kleine Kirchen – man könnte sagen, Kirchen an der Peripherie – dem Rat eingegliedert wurden. In vielen Fällen hatten diese Kirchen entweder keine theologische Grundlage oder – noch schlimmer – Tendenzen zu einer vergleichenden Theologie. Die Orthodoxen hatten tatsächlich sehr oft, wenn sie mit diesen Kirchen Kontakt hatten, den Eindruck, dass sie eine vollkommen andere Sprache sprachen und vor allem, dass die Grundlage des gemeinsamen Glaubens verloren gegangen war.

So fanden sich die Orthodoxen immer mehr in einem Rat von Kirchen, der mehr oder weniger ein Rat und noch weniger ein Rat von Kirchen war. Manche sagten, es handle sich um einen Rat von Kirchen und Nicht-Kirchen. Die Beschäftigung mit theologischen Fragen und mit Fragen des gemeinsamen Glaubens und der Einheit beschränkten sich auf die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, die den Rat als ganzen mehr oder weniger beeinflussen konnte. Natürlich war die Arbeit der Kommission oft wichtig, blieb aber marginal und unentwickelt. Wenn man die arithmetische Unterlegenheit der Orthodoxen noch hinzu nimmt, dann versteht man die Schwierigkeit, vor die sich die Orthodoxen im Laufe der Zeit gestellt sahen. Mit den 25 Prozent, die den orthodoxen Kirchen zugestanden wurden, ist klar, dass sie ihre Meinungen nicht fruchtbar einbringen konnten. Daher fühlten sich die Orthodoxen durch die Organisation, der sie vertrauten, bei deren Gründung sie eine führende Rolle gespielt hatten und um die sie gekämpft hatten, in die Stellung von Fremden gedrängt.

5. Die „Sonderkommission“ und ihr Auftrag

Der Beschluss der Vollversammlung in Harare (Simbabwe 1998), eine „Sonderkommission zur orthodoxen Mitarbeit im ÖRK“ einzusetzen, die zu gleichen Teilen aus Vertretern der orthodoxen Kirchen und der anderen Mitgliedskirchen des ÖRK besteht, wurde von den orthodoxen Mitgliedskirchen des ÖRK begrüßt. Diese Entscheidung wurde als ein Schritt von großer Bedeutung erachtet, war es doch zum ersten Mal in der Geschichte des Rates, dass ein Ausschuss „mit gleicher Beteiligung der orthodoxen und der anderen Mitgliedskirchen im ÖRK“ eingerichtet wurde. „Nie zuvor in seiner fünfzigjährigen Geschichte hat der ÖRK die orthodoxen Mitgliedskirchen so ernst genommen wie mit dieser Entscheidung.“³

Die „Sonderkommission“ erhielt den Auftrag, „... das gesamte Spektrum von Anliegen im Blick auf die orthodoxe Beteiligung im ÖRK zu untersuchen und zu analysieren“ und dem Zentralausschuss „Vorschläge zu den notwendigen Veränderungen in Struktur, Stil und Ethos des Rates“ zu unterbreiten. Hier sollte erwähnt werden, dass die Orthodoxen auf einer Tagung in Thessaloniki, Griechenland (Mai 1998), ihre Anliegen zum Ausdruck gebracht hatten bzw. genauer ihre Unzufriedenheit im Blick auf den mangelnden Fortschritt in der theologischen ökumenischen Diskussion sowie ihre Auffassung, dass die gegenwärtige Struktur des ÖRK eine sinn-

volle Mitarbeit der orthodoxen Kirchen zunehmend schwieriger und für manche sogar unmöglich macht.

Auf ihrer ersten Tagung in Morges, Schweiz (6.-8. Dezember 1999), identifizierte die Sonderkommission vier Problembereiche, die besondere Aufmerksamkeit erfordern, und ernannte vier Unterausschüsse, um jede dieser Fragen zu untersuchen und Berichte für die nächste Plenarsitzung der Kommission in Kairo zu erarbeiten. Die vier Problembereiche sind:

1. Die Organisationsstruktur des ÖRK
2. Stil und Ethos des gemeinsamen Lebens im ÖRK
3. Theologische Konvergenzen und Differenzen zwischen den orthodoxen und anderen im ÖRK vertretenen Traditionen
4. Bestehende Modelle und neue Vorschläge für einen strukturellen Rahmen für den ÖRK, der eine sinnvolle Mitarbeit der orthodoxen Kirchen ermöglicht.

Die vier Unterausschüsse führten ihre Arbeit gewissenhaft durch. Ihre Bemühungen wurde durch die Vorlage konkreter Papiere von orthodoxen und nicht-orthodoxen Mitgliedern der Kommission unterstützt. Sie legten dann ihre Schlussfolgerungen und Empfehlungen der zweiten Plenarsitzung in Kairo vor. Dort wurde von vielen betont, dass zwischen der Arbeit und den Entscheidungen der Unterausschüsse eine Beziehung besteht. Die Kommission war erfreut, dass in den Berichten der Unterausschüsse eine bemerkenswerte Konvergenz zu erkennen ist, die es ihr ermöglichte, ihre Arbeit im Blick auf fünf Fragenbereiche fortzusetzen:

1. Fragen im Blick auf die Mitgliedschaft
2. Überprüfung der Prozesse zur Entscheidungsfindung
3. Gottesdienst/gemeinsames Gebet
4. Ekklesiologische Fragen
5. Entwicklung ökumenischer Methoden, um soziale und ethische Fragen zu behandeln.

Parallel zu diesen wichtigen Fragen war die Kommission der Meinung, dass es absolut dringlich sei, die entscheidende Frage anzusprechen: „Auf welche Art von Rat muss die ökumenische Bewegung in der Zukunft hinarbeiten?“ Starke Betonung wurde darauf gelegt, dass „mehr als 50 Jahre des Beieinanderseinsnicht einfach verloren gehen (sollten), sondern in die Vorschläge zur Zukunft der ökumenischen Bewegung mit eingebracht werden. In all diesen Jahren der gemeinsamen Reise zur Einheit der Christen hin haben die Kirchen viel gelernt und sich gegenseitig viel gegeben. Die Würdigung dieser Gemeinschaft beinhaltet die Absicht, zusammenzu-

bleiben und intensiver an der Erfüllung der gemeinsamen Berufung zu arbeiten.“⁴

6. Auf dem Weg vorwärts – wie man Fehler der Vergangenheit meidet und sich gemeinsam für die Verkündigung Christi, des Herrn der Welt, einsetzt

Wie bereits erwähnt, befinden wir uns an einem wichtigen Wendepunkt in der Geschichte des Ökumenischen Rates der Kirchen. Die Antwort auf die Probleme und die Heilung der Schwächen, die wir alle wahrnehmen, hängen von unserer Einstellung und Bereitschaft ab, die Probleme zu benennen und Entscheidungen zu treffen, die mit unserem christlichen Gewissen übereinstimmen. Im ÖRK gibt es grundsätzlich zwei christliche Traditionen: die östliche und die westliche. Jede ist notwendig für die andere, und jede bereichert mit ihrer Theorie und ihrer Praxis das gemeinsame Bemühen und das gemeinsame Zeugnis in der Welt. Dies schafft ein Dilemma, das einen klaren Entscheid und eine klare Antwort fordert. Es gibt keinen Platz für Diplomatie oder Zwischenlösungen. Wir leben in einer Zeit, in der die Welt kein Nebeneinanderherleben und keine Heuchelei duldet. Die Frage ist einfach: Können wir uns als Christen miteinander austauschen und eine neue und ehrliche gemeinsame Grundlage für unsere Mitarbeit finden, damit unser Zeugnis in der heutigen Welt Ergebnisse zeitigen kann? Können wir auf eine Zusammenarbeit zugehen und auf eine gemeinsame „martyria“ (Bezeugung, Anm. d. Red.) der Botschaft Christi in unserer Welt von heute? Ich glaube, unser gemeinsamer Glaube an das Evangelium Christi erlaubt es uns, optimistisch zu sein.

Es ist noch zu früh, konkrete Schlüsse aus den Verhandlungen der Sonderkommission zu ziehen. Ohne jeden Zweifel besteht aber die aufrichtige Absicht und der gute Wille, ernsthaft zu arbeiten. Die Kommission versteckt ihre Probleme nicht. Im Gegenteil, sie behandelt die Fragen in einem Geist gegenseitigen Verständnisses und der Zusammenarbeit. Der Geist des Antagonismus, der in früheren Überlegungen des Rates so offen zutage trat, hat sich spürbar verringert. Zum großen Teil wurde er ersetzt durch das Bemühen, Lösungen gemeinsam zu finden und einen Rat von Kirchen aufzubauen, der sich auf die apostolischen Ansprüche stützt und über den Sinn der christlichen Verantwortung heute nachdenkt.

Eine große Anzahl von Christen heute ist von dem tiefen Bewusstsein beseelt, vor einer neuen historischen Wirklichkeit zu stehen. In dieser neuen Welt sind wir verpflichtet, die Absichten des Heiligen Geistes zu

entdecken, um unserer Berufung als Christen würdig zu sein. Es ist deutlich, dass wir eine neue Form für die ökumenischen Bemühungen suchen. Diese Notwendigkeit wird uns auferlegt durch die Krise, die heute in der Welt vorherrscht, und durch die Schwächung der ökumenischen Vision. Für die Sonderkommission ist es offensichtlich, dass wir eine ökumenische Zusammenarbeit suchen, die sich auf die evangelischen Wahrheiten gründet und die frei ist von vorgegebenen Absichten, sozialen Kompromissen oder Antagonismen. Die neue ökumenische Bemühung sieht in der Tat einen erneuerten Rat von Kirchen vor, dessen Existenz in der Notwendigkeit gründet, dass alle Mitgliedskirchen „begräftigen (müssen), dass sie sich der Basis des ÖRK mit ihren christologischen und trinitarischen Aussagen verpflichtet fühlen“⁵. Das neue ökumenische Bemühen muss sich auf die Lehre der Heiligen Schrift und die authentische Erfahrung der Kirche gründen, wie sie in der Tradition bewahrt wird. Nur auf dieser Grundlage können wir wirklich der Welt eng verbunden sein und ihre Ängste und Hoffnungen teilen, ohne durch ihre Unvollkommenheiten und Schwächen vom Weg abgelenkt zu werden. Für die Arbeit der neuen ökumenischen Bemühung ist es nötig, von der Vergangenheit, vom Leben und Wirken Jesu Christi her Einsichten zu erhalten. Parallel hierzu ist es notwendig, dass die Arbeit auf die Zukunft ausgerichtet ist und sich an ihr orientiert, dem Kommen des glorreichen Herrn. Die Zusammenarbeit aller Christen in unserer kritischen Zeit wird das Kommen des Reiches vorbereiten, da Gott selbst durch die rechtschaffenen Taten seines Volkes wirkt.

*Übersetzung aus dem Englischen:
Renate Sbeghen und Dagmar Heller*

ANMERKUNGEN

- ¹ W.A. Visser 't Hooft, *The First Assembly of the World Council of Churches. Man's Disorder and God's Design*, Vol. 5, London 1949, 28. Zitiert in T. Sartory, *The Ecumenical Movement and the Unity of the Church*, Oxford 1963, 25.
- ² S. W. Müller-Römheld (Hg.), *Bericht aus Vancouver 1983*, Frankfurt am Main 1983, S. 71.
- ³ *The Goals and the Agenda of the Meeting of the Special Commission*. Vortrag von Dr. Konrad Raiser auf der Eröffnungssitzung der Sonderkommission.
- ⁴ Zwischenbericht der Sonderkommission zur orthodoxen Mitarbeit im ÖRK, s. in diesem Heft, S. 203.
- ⁵ Ebd.